



Nueva Nicaragua

Informe

19. Jahrgang

Sonderausgabe Oktober 2022

Nr. 216

Unser Amerika: 530 Jahre Unabhängigkeit gegen Annexionismus

Wolfgang Herrmann

Vor 530 Jahren erreichten die drei spanischen Karavellen Santa Maria, Pinta und Niña auf der Suche nach einer Westroute nach Indien die Küste einer kleinen Insel. Die Eingeborenen nannten sie „Guanahani“. Im Morgengrauen des 12. Oktober 1492 gingen Christoph Kolumbus und seine Männer an Land. Kolumbus taufte die Insel auf den Namen „San Salvador“ und setzte ein grünes Kreuz. Die Seefahrer und Abenteurer im Dienste der spanischen Krone begannen, Amerika zu erobern. Die Eingeborenen konnten nicht ahnen, welche Zukunft sie erwartete. Die Eroberer raubten ihnen das Leben, die Naturreichtümer, die Kultur, die Religion und die Sprache.

Karl Marx stellte fest: „Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der Eingeborenenbevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung Afrikas in ein Gehege zur Handelsjagd auf Schwarzhäute waren die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära...“ (*Kapital I*, MEW 23, S. 779)



Bildquelle: Gomera Live / Kolumbus

Allein in der Zeit zwischen 1503 und 1660 raubten die Spanier den Indio­stämmen 185 Millionen Kilogramm Gold und 16 Millionen Kilogramm Silber und brachten es nach Spanien. Würden die lateinamerikanischen und karibi­schen Völker dieses Gold und Silber als Schuld aufwiegen, dem Schuldner zwar 200 Jahre davon erlassen, aber die europäische Zinssatzformel an­wenden, dann käme heraus, dass die Europäer ihnen eine US-Dollar-Summe in der 300. Potenz schulden.

Die Schulden störten die Europäer und Nordamerikaner nicht dabei, ihre Gläubiger zu verarmen und wirtschaftlich zurückzulassen. Höhepunkt der In­famie: Sie zwangen die Ausgeraubten, milliardenschwere Kredite aufzuneh­men und sich horrend zu verschulden.

Von „hausgemachten Problemen“ wird hierzulande gesprochen, wenn es um das wirtschaftliche und soziale Dilemma lateinamerikanischer und karibi­scher Staaten geht, an dem sich regierende linke und Fortschrittskräfte mit­unter die Zähne ausbeißen. Welche Potenz hat wohl die Zahl, die das Ver­hältnis der „selbstgemachten Probleme“ zu den 530 Jahre alten Raub- und Ausbeuterfeldzügen des Kolonialismus und Imperialismus ausdrückt?

Mit „Amerika“ meinten spätere USA-Regierungen den gesamten Kontinent von Alaska bis Feuerland, mit „Amerikanern“ aber nur die Einwohner der Vereinigten Staaten. Auch in Europa ist es üblich, von „Amerika“ zu spre­chen, wenn die USA gemeint sind. Die Raubzüge der USA gingen weiter. Ein Schandvertrag folgte dem anderen. Lateinamerika und die Karibik wur­den zu Tummelplätzen für Militärdiktaturen mit dem Segen und dem Geld des USA-Imperiums.

Mit der Gewalt der Unterdrücker wuchs die Rebellion der Unterdrückten. Die Ahnengalerie der Protagonisten der Befreiungskämpfe ist lang. Sie reicht von den Häuptlingen Cuautemoc, Dirangén, Lautaro, Tupac Amaro, Tatanka Yotanka über Simón Bolívar, Antonio José de Sucre, San Martín, Augusto Cesar Sandino, José Martí, Emiliano Zapata, Lazaro Cardenas, Luís Carlos Prestes bis Fidel Castro, Ernesto „Che“ Guevara, Salvador Allende, Carlos Fonseca und Hugo Chávez.

Der Sieg der Kubanischen Revolution am 1. Januar 1959 leitete eine Zeiten­wende auf dem amerikanischen Kontinent ein. Erstmals fand tatsächlich eine nationale Befreiung statt. Sie wurde von sozialen Umgestaltungen begleitet. Die Rebellen um Fidel Castro schafften es, Kuba unabhängig vom USA-Imperialismus zu machen. Das heldenhafte kubanische Volk muss dafür teuer bezahlen.

Dem Sieg der Kubanischen Revolution folgte 20 Jahre später der Sieg der Sandinistischen Volksrevolution in Nicaragua. Nach einer zeitweiligen Pause, Ergebnis der verloren gegangenen Wahlen 1990, setzt sie seit 2007 ihren Weg erfolgreich fort.

Hugo Chávez leitete die Bolivarische Revolution ein, nachdem er 1998 zum Präsidenten Venezuelas gewählt worden war. Sie gab den Befreiungsbewegungen Lateinamerikas und der Karibik einen neuen starken Impuls. Es folgte eine Phase des Aufschwungs linker und fortschrittlicher Kräfte. Sie gewannen Präsidentschaftswahlen und bildeten kontinentale Bündnisse.



Foto: Diario Barricada

Die Entwicklung erzeugte unversöhnliche Widersprüche zwischen den Forderungen des Nordens und den Ansprüchen des Südens, zwischen dem Annexionismus und der Unabhängigkeit. Der wirtschaftliche und militärische Gigant aus dem Norden will die Monroe-Doktrin fortsetzen. Der Widerstand gegen ihn verstärkte sich.

Im Jahre 2000 scheiterten die USA mit ALCA (Amerikanische Freihandelszone). ALCA sollte NAFTA (Nordamerikanische Freihandelszone) ablösen, deren Wirtschaftsdiktat darin bestand, die strategischen Ressourcen Mexikos in die USA und nach Kanada zu exportieren und umgekehrt, die Überschüsse aus den USA und Kanada nach Mexiko.

ALCA verkörperte die Absicht, von Washington aus die lateinamerikanischen und karibischen Volkswirtschaften, die Bodenschätze und Naturreichtümer, Regierungen und Flüchtlingsströme zu kontrollieren. Washington ging sogar soweit, mit ALCA die politischen Abläufe und Wahlen, egal wie und wann, in die Politik des internationalen Marktes einzubeziehen. Die Volkswirtschaften sollten mit US-Dollar ausgestattet werden, um auf den Devisenmärkten eine neue Nachfrage nach der USA-Währung auf Kosten einer inneren Währungsparität zu schaffen.

Die Liberalisierung der Exporte und Importe zwischen den USA und Kanada sowie Lateinamerika und der Karibik hätte das Ende der staatlichen Hilfen für die einheimischen Betriebe bedeutet. Die staatlichen Subventionen wären in die USA-Unternehmen geflossen. Das Ziel dieser kriminellen Asymmetrie bestand darin, ein mögliches Wirtschaftswachstum der Region und jedwede Leistung im Kampf gegen die Armut auf dem Kontinent zu verhindern. Das wiederum wollte man, um billige Arbeitskräfte zu importieren.

Die WHO (Welthandelsorganisation) stand an der Seite des USA-Projekts, das Zollschranken abbauen und Flexibilität in den nationalen Gesetzen einbauen wollte, um den Eintritt ausländischen Kapitals zu ermöglichen.

Das Scheitern von ALCA, dekretiert vor allem von „Lula“ da Silva (Brasilien) und Cristina Kirchner (Argentinien), unterstützt von den Linken des Kontinents, zwang die Herrschenden der USA, die Idee, sich die Volkswirtschaften der Region mit Wirtschaftsverträgen erneut einzuverleiben, fallen zu lassen. Die Niederlage des neokolonialen Projekts der USA war das erste Ergebnis eines beginnenden lateinamerikanischen und karibischen Einheitsprozesses. Sie beendete die Verpflichtung der Länder des Subkontinents, nur Entscheidungen treffen zu dürfen, wenn Washington das erlaubte und wenn sie für die Multikonzerne vorteilhaft waren.

2004 entstand auf Initiative von Hugo Chávez und Fidel Castro ALBA, die Bolivarische Allianz der Amerikas.

2005 erblickte PETROCARIBE das Licht der Welt. Achtzehn Länder schlossen sich der Idee eines vereinfachten Energieaustausches an.

2010 formierte sich CELAC, die Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten mit 33 Ländern. In diesen Organen gab und gibt es keinen Platz für die USA und Kanada. Das Große Vaterland kann auf diese Weise unabhängig werden.

Mitte des ablaufenden Jahres fand der 9. Gipfel der Amerikas in Los Angeles statt. Er scheiterte bevor er begann. Kurz zuvor tagte der Gipfel von ALBA-TCP (Bolivarische Allianz der Völker Unseres Amerikas – Handelsvertrag der Völker) in Havanna. Er bestätigte die Existenz und die wachsende Zusammenarbeit des demokratischen lateinamerikanischen und karibischen Blocks. Der Plan von ALBA sieht den Austausch und die Zusammenarbeit auf der Grundlage gegenseitiger Interessen ohne verordnete Wirtschaftsrezepte und nachteilige politische Bedingungen vor. Es gelten nur der Handelsgewinn durch kürzere Transportwege, die gemeinsame Sprache und der gegenseitige Nutzen.

ALBA, PETROCARIBE und CELAC verkörpern den Traum Bolívars, Martí und Sandinos von einem Großen Vaterland. Ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum und die ökonachhaltige Konzeption der industriellen Entwicklung sollen die Armut verringern. Andererseits sollen sie aber auch die Währung, die Industrie, die Verteilung und die Technologie unabhängiger von den USA machen.



Foto: teleSur

Eine Dialogpolitik mit den Regierenden der USA, so wünschenswert sie ist, wird es vorläufig nicht geben. Lateinamerika und die Karibik schufen ihre eigenen Vertretungsorgane. CELAC repräsentiert den Beginn eines gang-

baren Weges zur lateinamerikanischen und karibischen Einheit, zu einer Regierung des Großen Vaterlandes. Sie könnte Beziehungen zu allen Ländern der Erde aufnehmen.

Die Völker Lateinamerikas und der Karibik wissen, wer sie 530 Jahre lang ausbeutete. Es waren nicht China und Russland. Die Bande mit ihnen garantieren einen vorteilhaften Zyklus von Angebot und Nachfrage, der die Wirtschaft des Subkontinents wettbewerbsfähig macht.

Wegen ihrer Fähigkeit, die Interessen der lateinamerikanischen und karibischen Völker und Regierungen intern und international zu vertreten, wegen ihrer einschließenden und aufmerksamen Verfahrensweise für alle und jeden, verurteilt CELAC die Monroe-Doktrin zum Scheitern. Das Streben der CELAC-Länder nach Autonomie und politischer Unabhängigkeit führt dazu, dass die US-gesteuerten Gipfel der Amerikas im Grunde genommen unnütz werden.

Anfang August besuchte die Vorsitzende des US-Repräsentantenhauses Nancy Pelosi die Insel Taiwan. Fast alle Länder Lateinamerikas und der Karibik lehnten diesen Affront gegenüber der VR China ab. Obwohl sich die wirtschaftliche und militärische Führung der USA in der Krise befindet, träumt sie immer noch davon, ihre nationale Sicherheitsdoktrin auf die ganze Welt übertragen zu können. Tatsächlich ist sie aber die letzte selbstverordnete Kur gegen den Niedergang der wirtschaftlichen, monetären, kommerziellen und militärischen Macht der USA über die Welt.

Die Eigentumskonzeption Washingtons über den Planeten wird von der Idee getragen, dessen Ressourcen in Beschlag nehmen zu können, um sein Auslaufmodell zu erhalten und es anderen als einzigartig zu empfehlen. Aus den Statistiken der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) erfahren wir, dass ein US-Amerikaner durchschnittlich im Jahr 730 Kilogramm Abfälle produziert, 200 Kilogramm Fleisch verzehrt, täglich 600 Liter Wasser verbraucht und so viel Energie verbrennt wie vier Italiener, 169 Tansanier oder 1100 Ruander. Weltweit dienen 700 Militärbasen und sechs Kriegsflotten der USA dazu, dieses obszöne Ungleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Die Welt erlebt heute einen Imperialismus, dessen Gefräßigkeit keine Bereiche, Mittel und Ideen verschont. Nun meinen Linke, die in die „Salons des guten Tons“ eintraten, dass der Imperialismus-Begriff einer Ideologie entspräche, die veraltet, tot oder nicht angemessen sei. Das Gegenteil trifft zu. Der aktuelle Imperialismus bedroht die Welt auf Grund seiner nuklearen

Stärke, seiner Kontrollmittel über die Märkte und der Ausbreitung seiner Militärdoktrin über den gesamten Planeten.

Nach 530 Jahren spanischen Kolonialismus und USA-Annexionismus nimmt das Große Vaterland trotz aller Hemmnisse, Rückschläge und imperialer Widerstände Formen an. Die indigenen Völker beteiligen sich zunehmend am zweiten Befreiungskampf.

Das hängt damit zusammen, dass ihnen die linken und Fortschrittskräfte, die an die Macht drängen, politische Räume anbieten und die indigenen Forderungen in ihre Programme aufnehmen. Indigene Vertreter regieren bereits mit. Pionierarbeit leistete diesbezüglich die MAS-Bewegung Boliviens unter Führung von Evo Morales. Die indigenen Völker fordern ihre Rechte auf Verfügung über die Naturreichtümer, auf ihre Traditionen und Religionen, Kulturen und Sprachen zurück.



Foto: Twitter @LuchoXBolivia

Die lateinamerikanische und karibische Rebellion ist Ausdruck des Kampfes für die Unabhängigkeit vom Norden und für den Bruderbund im Süden. Der unversöhnliche Kampf derjenigen, die nichts zu verlieren haben, weil sie nichts haben, gegen diejenigen, die (noch) alles haben und deshalb alles verlieren werden, ist ein neues Kapitel im Geschichtsbuch Unseres Amerikas. Noch weigert sich der imperiale Kapitalismus, die letzte Seite seiner Geschichte aufzuschlagen.

Trotzdem scheint es so, als ob Unser Amerika, dessen „Entdeckung die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära war“, einen entscheidenden Beitrag leistet, um den Sonnenuntergang dieser räuberischen Gesellschaftsära einzuleiten.

Daran dachten Kolumbus und seine Männer bestimmt nicht, als sie im Morgenrauen des 12. Oktober 1492 den amerikanischen Kontinent betraten.

Impressum:

Herausgeber: Wolfgang Herrmann (V.i.S.d.P.)
Dreesch 18, 17291 Grünow
Telefon 039857-139003
Email: ing-herrmann@online.de